



Wehrdienst kehrt zurück – Kriegsdienst ist denkbar

Einleitung und These

Der biblische Befund zum Wehrdienst bzw. Kriegsdienst ist sowohl im Alten wie im Neuen Testament unserer Erkenntnis nach eindeutig, wenn man akzeptiert, dass die jetzige Zeit »Zeit der Nationen« oder »Zeit der Heiden« genannt wird (vgl. Lk 21,24) und dass Gottes Friedensreich als Tat und Gabe Christi noch aussteht. Für diese Zeit gibt der Herr selbst eine Zeitanalyse, die in der 2000-jährigen Kirchen- und entsprechenden Weltgeschichte seitdem durchgängig bestätigt wird: »Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben« (Mk 10,42).

Krieg ist seit dem Sündenfall vorfindbar, auch in der zwar durch Christi Heilstod versöhnten, aber aktuell noch nicht heilen Welt (Röm 8). Der immer wieder aufflackernden Weltbefindlichkeit sollten wir uns stellen, und zwar nicht aus Kriegsbegeisterung

oder Hurra-Patriotismus wie 1914, sondern aus verantwortlichem Realismus. Wehrdienst und Kriegsdienst sind in der Bundesrepublik Deutschland nur für den Verteidigungsfall legitimiert und im Rahmen des Grundgesetzes denkbar. Dabei räumt das Grundgesetz Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen ein. Vgl. GG Artikel 4:

»(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.

(3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.«¹

Wir respektieren eine solche im Einzelfall zu begründende Entscheidung unserer Mitbürger, glauben aber vom Gesamtbefund der Schrift her nicht,

dass das für Christen eine naheliegende oder gar notwendige Entscheidung sein sollte. Innerhalb der »Zeiten der Nationen« haben wir in den letzten Jahren (vier Jahre Krieg Russlands gegen die Ukraine, Raketenpotenziale in den Händen von gewaltbereiten politischen Systemen wie dem Iran, einer hybriden Kriegführung ...) kein Recht, uns einen illusorischen Pazifismus zu erlauben und pseudochristlich die Realitäten auszublenden.

Die Bibel kennt viele Stellen zu Krieg und Frieden, die sowohl zur Befürwortung wie zur Ablehnung von Kriegs- bzw. Wehrdienst durch Christen geführt haben, und zwar durch die Jahrhunderte hindurch, auch durch die Jahrzehnte der BRD.² Die politischen Verhältnisse haben sich stark verändert, die Auslegungskriterien der Schrift ebenfalls, ob sich die Ausleger dessen bewusst waren oder nicht.

Wir sehen uns heute in der dialektischen Spannung von zugleich Himmelsbürgern und Staatsbürgern der BRD und formulieren zugespitzt, dass Wehr- und Kriegsdienst heute angesichts der eingangs aufgelisteten Sicherheitslage der BRD in der praktischen und geistlichen Haltung eines Himmelsbürgers möglich ist, der dabei seine staatsbürgerlichen Pflichten erfüllt. Wir listen dazu die wichtigsten Bibelstellen und unsere Interpretation auf.

Hauptteil

- Das Gebot »Du sollst nicht töten« (2Mo 20,13) ist genauer zu übersetzen: »Du sollst nicht morden«. Der Soldat wird zwar im Ernstfall zum Töten des Feindes ausgebildet, nicht aber zum Morden. Mord wird nach deutschen Wehrgesetzen streng geahndet.

- Jesu Aussage »Alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen« (Mt 26,52) verwehrt seinen Jüngern, das Schwert für das Reich Gottes einzusetzen, spricht aber der Regierung nicht das Recht ab, es zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu führen, sowohl durch beamtete Scharfrichter (vgl. Röm 13,4) wie zur Landesverteidigung.

- Es darf auch auf die »Waffenrüstung Gottes« in Eph 6 hingewiesen werden, wobei Paulus mit diesem Bild wie selbstverständlich die Alltagsnormalität der römischen Armee voraussetzt. Das Sprachbild ist positiv konnotiert, d. h. es geht von akzeptierten, vertrauten irdischen Verhältnissen aus.

- Bereits Johannes der Täufer gab Soldaten, die

ihn fragten, was sie tun sollten, die Antwort: »*Tut niemand Gewalt an und erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold*« (Lk 3,14). Wie selbstverständlich wird dabei vorausgesetzt, dass sie kämpfen, wenn der Befehl kommt.

- Ri 3,1–3 sprach von der Notwendigkeit, dass Israel, von Gott gelehrt, kriegsfähig sein sollte.

- Die neutestamentlichen Aussagen von Jesus und den Aposteln zu »Friedensstiftern« und »Feindesliebe« betreffen nach unserem Verständnis die christliche Individualethik, heben aber die staatsbürgerliche Verantwortung und ihre Verpflichtungen nicht auf. Paulus' Aufforderung »*Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden*« (Röm 12,18) verdeutlicht diese persönliche individuelle ethische Haltung, die ganz offensichtlich nicht auf zwischenstaatliche Verhältnisse und Auseinandersetzungen übertragbar ist.

- Der römische Hauptmann in Lk 7,9 bleibt römischer Hauptmann, der einen großen Glauben hat.

- Petrus öffnet für einen römischen Offizier den Weg zum christlichen Glauben (Apg 10) bei Anerkennung seines weltlichen Berufs als Offizier.

- Mit dieser Öffnung sind weltliche Berufe für Christen möglich, auch der »Kriegsdienst«, vgl. 2Tim 2,4: »*Niemand, der Kriegsdienst leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat.*« Petrus und Paulus waren nach unserem Verständnis keine christlichen Pazifisten.

Die Kirchengeschichte zeigt, dass die Christen je nach den unterschiedlichen politischen und militärischen Zeitverhältnissen und nach ihrem jeweiligen Auslegungsverständnis Kriegsdienst geleistet oder verweigert haben. Daher ist es für uns heute in der BRD notwendig, diese Zeitverhältnisse genau zu kennen, wenn wir unsere zuvor deutlich gemachten Interpretationskategorien anwenden.

Wir leben in einer Zeit von hochtechnisierten und programmierten Kriegswaffen, im Schatten oder unter dem Schutzschild von Atomwaffen, die über ein gewaltiges Destruktionspotenzial verfügen. Die BRD lässt in dieser vom Osten ausgehenden Bedrohungslage die ausgesetzte Wehrpflicht für junge Männer

1 Zum Verteidigungsfall vgl. GG Abschnitt Xa.

2 Gute Übersicht in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 6, Freiburg 2009, S. 475f., 479.

wiederaufleben und versucht zunächst, möglichst viele taugliche Rekruten eines Jahrgangs auf der Basis von Freiwilligkeit zu gewinnen. Sie unterscheidet weiterhin Berufssoldaten, Zeitsoldaten und einfache Wehrpflichtige.

Dabei garantiert das Grundgesetz, wie angeführt, demjenigen, der aus Gewissensgründen den Dienst an der Waffe verweigert, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und kann einen entsprechenden zivilen Ersatzdienst verlangen. Selbst im Ernstfall, dem Verteidigungsfall, kann der Soldat Gewissensbedenken geltend machen. Die Wehr- und Soldatengesetzgebung (auf die hier nicht näher einzugehen ist) regelt für die Soldaten Rechte und Pflichten und die Grenzfälle von Gehorsam und Gehorsamsverweigerung.

Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee, Angriffskriege sind ihr verwehrt und sie dient in Begründung, Einsatz und Zielsetzung dazu, die BRD und ihre Rechtsordnung zu verteidigen und ihre Bürger zu schützen. Wer Soldat wird, muss allerdings grundsätzlich bereit sein, auch mit der Waffe einen militärischen Feind unschädlich zu machen, ggf. zu töten. Das schließt die Möglichkeit mit ein, selbst getötet zu werden. Diesen nüchternen und harten Sachverhalt hat jeder Soldat zu bedenken. Niemand sollte aus Abenteuerlust oder als Technik-Freak Soldat werden. Aber von einem demokratischen Staat wie der BRD zum Militärdienst einberufen zu werden gehört zu den legitimen Pflichten gesunder junger Männer, fraglos auch für junge Christen.

Nur mit Ehrfurcht und Demut zitieren wir an dieser Stelle ein Wort des Herrn, das leider im Ersten und Zweiten Weltkrieg arg missbraucht worden ist: »Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde« (Joh 15,13). Unsere Bereitschaft dazu schließt auch die aus Gewissensgründen verweigernden Brüder und Mitmenschen mit ein. Wir stellen Ersteren die Frage, ob sie es sich als Christen leisten können, den harten und nüchternen Dienst an der Waffe eher Nichtchristen zu überlassen, die sie dann schützen sollen.

Der Dienst an der Waffe kann also trotz der paradox klingenden Formulierung ein Dienst der Liebe sein, sowohl für unsere Mitmenschen allgemein wie auch für unsere verweigernden Brüder. Wir schreiben damit nicht gegen die Kriegsdienstverweigerer an, sondern wollen jungen Christen helfen, ihre Ge-

wissensentscheidung, ob sie Wehrdienst leisten oder verweigern, sorgfältig vor Gott und den Menschen zu treffen, ohne sich vom Zeitgeistnebel einhüllen zu lassen und realitätsblind zu werden.

Zusammenfassung und Ausblick

Wer als junger Mann in diesem Land aufgewachsen ist, ausgebildet worden ist, Schule und eventuell Studium weitgehend kostenfrei genossen hat, an der einklagbaren Freiheit und Rechtssicherheit partizipiert hat, ist nach unserer Überzeugung aufgerufen und verpflichtet, sich auch im Ernstfall mit Leib und Leben zur Verteidigung dieses Landes und seiner Bürger als Soldat einzusetzen. Er leistet damit einen überlebensnotwendigen Dienst im Auftrag der legitimierten staatlichen Instanzen und im Rahmen der verfassungsgemäßen Ordnung der BRD, so wie es beamtete Richter und Polizisten ebenfalls tun (vgl. Röm 13,3–6).

Es ist im Einzelfall vielleicht möglich, den Wehrdienst im Sanitätswesen (oder im Musikkorps) abzuleisten, aber auch dort muss man im Ernstfall eine Waffe einsetzen und ist integrierter Bestandteil des Kriegsgeschehens. Das Gedankenexperiment, dass man dabei »weniger schuldig« werden könnte, überzeugt uns nicht – man kann als kämpfender Soldat, als Sanitäter und als Verweigerer schuldig werden. Es gibt nach unserem Verständnis kein schuldfreies Christenleben in dieser Welt aufgrund einer einmaligen Grundsatzentscheidung. Jeder steht oder fällt seinem Herrn und bedarf der beständigen Vergebung, was unser praktisches Leben anbelangt.

Ausgespart haben wir die Frage, ob in diesem Land auch junge Frauen Wehrdienst leisten sollten, der im Kriegsdienst münden kann. Wir sind aber der Meinung, dass für jeden gesunden Mann und für jede gesunde junge Frau (gemeint sind bei Letzterer Unverheiratete) ein soziales Pflichtjahr hilfreich sein dürfte, um angesichts des überbordenden Individualismus unserer Zeit prägende, das Leben bereichernde Sozialerfahrungen zu machen, die der Familie, dem Beruf und auch der Gemeinde zugutekommen. Auch die Gemeinde muss lernen, mit Soldaten in ihren Reihen umzugehen, dabei auch seelsorgerisch auf dem Posten sein.

Hartmut Kretzer · Mathias Lippha